

Nekr
M
147

Walter Mahler-Rauschenbach



Nekr M 147

Dr. WALTER MAHLER-RAUSCHENBACH
18. Juni 1899-21. November 1973

G 80-0460
Wigg. Frei
K. Leberg

501 11 1000



GEDENKFEIER IM FRAUMÜNSTER ZÜRICH

Dienstag, den 27. November 1973

EINGANGSWORTE

von Pfarrer Erich Brenk, Zollikon

Ich will mich über den Herrn freuen.
Alles, was in mir ist,
mein Herz und mein Geist,
soll ihn rühmen!

Ich will mich über den Herrn freuen
und will all das Gute nicht vergessen,
das ich von ihm empfangen habe.

Er hat mir alle meine Schuld vergeben
und hat heil gemacht, was in mir zerbrochen war.

Er hat mir das Leben noch einmal geschenkt,
als es schon verloren schien.

Er hat mich mit Freundlichkeit geschmückt
wie mit einer Krone.

Er hat mich reich und überreich gemacht
an den Gütern, die ich mir wünschte.

Er hat mir Kraft verliehen,
er hat meine Kraft erneuert, wie das Gefieder des Adlers neu wird.

Barmherzig und freundlich ist Gott,
geduldig und reich an Güte.

Er geht nicht mit uns um,
wie wir es verdient hätten, und lohnt uns nicht,
wie es unsrer Schuld entspräche.

Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
so hoch leuchtet seine Freundlichkeit herab
über die, die zu ihm gehören.

Des Menschen Lebenskraft ist wie das Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Feld.
Wenn der Wind darüber streift,
steht sie nicht mehr,
und sie ist unbekannt an der Stelle, an der sie blühte.

Gottes Freundlichkeit aber bleibt
von einer Ewigkeit zur anderen.
Seine Treue besteht über alle Generationen hin,
bei Kindern und Enkeln,
bei allen denen, die Ernst machen mit ihm,
die sich an ihn binden,
wie er sich an sie gebunden hat,
und die sich bemühen,
nach seinem Willen zu leben.

Aus dem 103. Psalm in der Übersetzung von Jörg Zink

ANSPRACHE

von Hans H. Mahler

Delegierter des Verwaltungsrates der Magazine zum Globus

Liebe Mittrauernde!

Wir geben heute einem Mann das letzte Geleit, der sehr vielen Menschen sehr viel bedeutet hat. Wer immer ihm begegnete, war tief beeindruckt von seiner Persönlichkeit – eine außergewöhnliche Mischung von Noblesse, Bescheidenheit gegenüber sich selbst, Toleranz gegenüber anderen und viel Humor.

Dr. Walter Mahler wußte, was er wollte. Er ging seinen eigenen, geraden Weg und ließ sich durch niemanden von diesem abbringen. Schon seine Ausbildung als Ingenieur einerseits und als Jurist andererseits zeigt das weite Spektrum seiner Interessen. Beide Studien, deren Themen doch weit auseinanderliegen, schloß er in kürzester Zeit mit bestem Erfolg ab.

Wer mit ihm in Kontakt stand – für den Sprechenden war dies über viele Jahre, zudem in verschiedenartigen Beziehungen der Fall –, war angesprochen von seinem ausgeprägten Sinn für Recht und Gerechtigkeit. Im Laufe seines Lebens stellte er sich dann auch manchen Organisationen zur Verfügung, die eines Mannes mit gesundem Menschenverstand und mit Sinn für das Wesentliche bedurften.

Als Mitglied von militärischen Gerichten, Anwaltskammern und Institutionen ähnlicher Art verkörperte er das Element des Abwägens und Ausgleichens. Wie manches Mal erlebte ich es, daß Dr. Walter Mahler als Präsident des Verwaltungsrates der Magazine zum Globus an den Sitzungen jedem Teilnehmer Gehör schenkte, Verständnis für gegenteilige Meinun-

gen aufbrachte und die allenfalls erhitzten Gemüter sehr schnell mit wenigen, aber treffenden und gescheiten, meist auch humorvollen Worten zur Raison brachte. Mit seinem spontanen, geistreichen Humor machte er sich und uns vieles leichter. Wer erinnert sich nicht auch an seine unzähligen Reden, die seinen Zuhörern und ihm selber viel Spaß und Freude bereiteten.

An jungen Menschen hatte er sein besonderes Gefallen – er akzeptierte ihr Anderssein, und jene verehrten den weisen, humorvollen und großzügigen, lebenserfahrenen Freund. Nie äußerte er sich unhöflich oder gar verletzend, sondern stets einführend und lebensklug, oft mit dem ihm eigenen trockenen Humor, den ein tiefer Ernst beseelte.

Seine eigene Person stellte er immer in den Hintergrund. Er war keine eigentliche Führernatur und strebte auch gar nicht darnach. Ihn erfüllte es viel eher mit Freude, wenn andere Menschen Erfolge erzielen konnten. Er sah seine Aufgabe darin, seinen Mitmenschen Erfolge zu ermöglichen, ja sogar ihnen zu solchen zu verhelfen. Viel Verständnis für Fehler der anderen, grenzenloses Vertrauen, großzügiges Denken und Sinn für das Wesentliche machten das Arbeiten unter dem Verstorbenen zu einem besonderen Erlebnis.

Als wir vor einiger Zeit in unserer Unternehmung große, zum Teil tiefgreifende Umstrukturierungen vornahmen und manche Stimmen der Kritik und des Zweifels laut wurden, erhielt ich eines Morgens eine kurze Notiz. In seiner klaren Handschrift hieß es: « Mein Lieber, ich habe Vertrauen in Dich und stehe immer hinter Dir! Gruß WM. » Einfach, knapp, treffend in der Formulierung und für den Adressaten von motivierender Wirkung. Liebe Mittrauernde, das war Dr. Walter Mahler – mein Onkel, mein militärischer Chef als langjähriger bekannter Platzkommandant von Zürich und mein ziviler Vorgesetzter als Präsident unseres Verwaltungsrates. In allen Gremien, in welchen er mitwirkte, stand bei ihm der Mensch im Vordergrund.

Ich kenne niemanden, der nicht gerne für ihn oder mit ihm gearbeitet hätte. Seine Militärfreunde erinnern sich mit großer Verehrung an den Kommandanten, der sich viele Jahre in einer Artilleriebatterie und -abteilung eingesetzt sowie im Divisionsgericht und als Platzkommandant von Zürich gewirkt hatte. Mit einem Eifer ohnegleichen vertiefte er sich in die zu bearbeitende Materie, und jedermann wußte, was Herr Oberst Mahler sagte, war richtig. Alle, auch die ihm militärisch vorgesetzten Stellen, legten großen Wert auf sein persönliches Urteil, und oft war es allein seinem Erkennen der Zusammenhänge und seiner intelligenten sachlichen Argumentation zuzuschreiben, daß die Probleme wirklich im Grunde erfaßt und die richtigen Lösungen gefunden werden konnten.

Seinen vielen Golfreunden wird Walter Mahler wohl auch wegen seiner von ihm selbst entwickelten, ganz und gar unkonventionellen Spieltechnik, aber viel mehr noch wegen seines oft von viel persönlicher Zivilcourage getragenen Einsatzes für das Wohl und die harmonische Ambiance des Clubs in Erinnerung bleiben.

Und nun einige Daten aus dem Leben des Verstorbenen.

Er wurde am 18. Juni 1899 in Thalwil geboren. Hier verlebte er unter der Obhut seines strengen Vaters Emil Mahler und seiner gütigen Mutter Marie Mahler, geborenen Saurer, zusammen mit seinem um drei Jahre älteren Bruder eine sorgenfreie Jugend. Nach der Primar- und Sekundarschule besuchte er in Zürich die Industrieschule und begann im Herbst 1918 an der ETH sein Studium als Maschineningenieur, welches er 1923 mit dem Diplom abschloß. Sein Weg, als Nachfolger seines Vaters die technische Direktion der Firma Robert Schwarzenbach zu übernehmen, war vorgezeichnet. Nach einigen Jahren der praktischen Ausbildung im In- und Ausland und einer Reise um die Welt – damals noch ein recht

ungewöhnliches Vorhaben – trat er am 1. Mai 1926 in die Firma Robert Schwarzenbach ein. Der Börsenkrach im Jahre 1929 und die nachfolgende Weltwirtschaftskrise brachten schwierige Geschäftsumstände, so daß Walter Mahler die Firma verließ und sich vornahm, nochmals auf die Schulbank zu sitzen, um Rechtswissenschaft zu studieren. Dieses Studium beendete er in unglaublich kurzer Zeit, nicht ohne allerdings mit den damaligen Universitätsbehörden einen enragierten Rechtsstreit auszufechten, weil sie eine solch kurze Studienzeit nicht akzeptieren wollten. Ich zitiere in diesem Zusammenhang aus seinem selbstverfaßten Lebenslauf eine für den Verstorbenen typische Äußerung: «... Ich hatte dabei mit mehreren Professoren unerquickliche Anstände, weil sie sich gewohnt waren, nur mit unfertigen, sie anhimmelnden Jugendlichen zu verkehren, und es nicht ertrugen, wenn man ihnen auf gleicher menschlicher Ebene entgegentrat und damit in allem Anstand und oft unbewußt zu erkennen gab, daß man «auch jemand» sei...»

Im Jahre 1926 trat Dr. Walter Mahler in den Globus-Verwaltungsrat ein und übte von 1937 bis zu seinem Tode das Mandat des Präsidenten aus. Obwohl er seinerzeit auch gerne eine etwas aktivere Rolle im Globus übernommen hätte, realisierte er bald, daß eine kollegiale Führung zusammen mit seinem Bruder – meinem Vater – kaum gelingen würde. In der Folge baute er sich eine eigene Rechtsanwaltspraxis auf. Sein Lebenslauf endet mit dem Satz: «Meinerseits danke ich dem Schicksal, das mir eine schöne Dosis Anpassungsfähigkeit in die Wiege gelegt hat, wodurch mir das Leben oft erleichtert wurde.»

Nun trauern wir um diesen Mann, voller Verehrung für ihn und tieferfüllt mit Dankbarkeit für alles, was wir von ihm empfangen durften. In unserer Erinnerung wird er noch lange weiterleben.

ANSPRACHE

von Dr. iur. Kurt Staub, Rechtsanwalt, Zürich

Liebe Trauerfamilie, liebe Mittrauernde!

Wenn wir heute von Dr. Walter Mahler Abschied nehmen, so geschieht dies mit einem Gefühl der Hochachtung und der Dankbarkeit, war er doch ein Mensch, der sehr viel gegeben hat.

Er war ein ausgezeichneter Anwalt, der namentlich auch für die menschliche Seite der an ihn herangetragenen Fälle sehr viel Verständnis und eine unglaubliche Geduld besaß.

Ich verliere in ihm einen idealen Partner, mit dem ich während der 15 Jahre, die wir zusammen waren, nie die geringste Differenz hatte.

Dr. Mahler war ein außerordentlich speditiver und fleißiger Schaffer, Eigenschaften, die insbesondere auch während seiner Tätigkeit als Mitglied der Aufsichtskommission über die Rechtsanwälte sehr geschätzt wurden, da er die ihm übertragenen Referate stets rasch, pünktlich und peinlich sorgfältig überarbeitet ablieferte. Sein iuristischer Rat wurde dort hoch gewertet, genau wie früher während seiner Tätigkeit als Richter im Divisionsgericht 8. Auch dort erfüllte er seine Aufgabe getragen von hoher ethischer Verantwortung, was namentlich während der Kriegszeit, als strengste Strafen ausgesprochen werden mußten, außerordentlich wichtig war.

Seine militärische Karriere durchlief er in der Artillerie, wo er bei der Truppe den Rang eines Oberstleutnants erreichte.

Später übernahm er, in einem Alter, wo die meisten ihre militärische

Karriere abschließen, das Platzkommando Zürich, eine Aufgabe, die er mit großer Aufopferung, Eifer und vor allem Sachkenntnis erledigte. Er hat es verstanden, binnen kurzem aus einer wenig erfreulichen Ausgangssituation einen Mobilmachungsapparat zu schaffen, der für die ganze Schweiz beispielhaft war. Nur wer seine Arbeit aus der Nähe beobachten durfte, weiß, welch großes Maß an Energie und Fleiß notwendig war. Seine Beförderung zum Obersten war keinesfalls ein Akt militärischer Routine, sondern die verdiente Anerkennung einer pflichtbewußten Tätigkeit, für die er ohne Sold seine halbe Arbeitszeit opferte.

Außerdienstlich war er Mitglied der Mathematisch-Militärischen Gesellschaft, und als kein anderer bereit war, das Präsidium dieser Gesellschaft zu übernehmen, sprang er trotz fortgeschrittenen Alters in die Bresche. Dr. Mahler war ein mustergültiger Offizier, nicht weil er mit dem Gold glänzen wollte, sondern weil er als wahrer Patriot seine Pflicht darin sah, seinem Land dort zu dienen, wo er konnte. Daß er zusammen mit anderen hochherzigen Offizieren erhebliche finanzielle Mittel aufwendete, um ohne Gewinn die Entwicklung eines Flabzielgerätes zu finanzieren, als bereits der Zweite Weltkrieg vor der Türe stand und der Bund keine Mittel für diese bitter notwendige Entwicklungsarbeit zur Verfügung stellen konnte, sei nur am Rande bemerkt. Seine Bescheidenheit verbietet es mir, darüber mehr zu sprechen.

Herr Dr. Mahler war mir ein lieber Kollege, und oft sogar noch am Samstag haben wir im Büro gemütlich miteinander diskutiert. Diese Plauderviertelstündchen werden mir sehr fehlen.

Wir verneigen uns in dankbarer Anerkennung vor einem Menschen, der als Bürger und Offizier seinem Land sein Bestes gegeben hat.

PREDIGT

von Pfarrer Erich Brenk, Zollikon

Sei nicht bange vor dem Tod, er ist deine Bestimmung.

Denke daran, daß die Ersten und Letzten sie mit dir teilen. (Jesus Sirach 41,3.)

Liebe Trauerversammlung, liebe Trauerfamilie!

Diese Worte des alttestamentlichen Weisen erinnern uns an das menschliche Schicksal, und wir gehen wohl richtig in der Annahme, daß auch dem lieben Verstorbenen solche Gedanken nicht völlig fern gestanden haben. Er war zwar erfüllt von einem starken Lebenswillen, ja einer Hingabe und Hinwendung zum Leben in all seinen Ansprüchen und Ausrichtungen, er war bereit, auch sich zu vergeben; aber nie war er so weit von der Natur entfernt, daß er sich nicht auch dessen bewußt war, daß Grenzen gesetzt sind. Ja mir scheint, dieses Wort, daß der Tod einem nicht bange machen soll, weise dann doch noch etwas von dem tiefgründigen Humor auf, wie er ja nicht nur den lieben Entschlafenen ausgezeichnet hat, sondern wie er vielmehr einer tiefen Lebensweisheit entspricht, nämlich daß es wenig sinnvoll ist, dem Unausweichlichen ausweichen zu wollen. Auch wenn sich der liebe Verstorbene in der Zeit seiner schwindenden Kräfte nicht einfach ergeben wollte, so war das wohl eher etwas von jener Kraft, die ihm eigen war, der Kraft, sich dem Leben zu stellen, auch dann, wenn es ein Leben zum Tod hin wird. Es war etwas von der Kraft, die zeitlebens von ihm ausgestrahlt hat, ja die seine Persönlichkeit ausmachte, sie in allem Wirken, selbst da, wo es um harte Dinge ging, liebenswert machte.

Bei seiner Konfirmation hat der damalige Pfarrer, ein weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannter Psychologe, Oskar Pfister, ihm das Wort mitgegeben, das Walter Mahler dem Wortlaut nach wohl vergessen haben mochte, das aber so etwas wie durch sein Leben zog und sich in seinem Leben verwirklichte: *Alles vermag ich durch den, der mich stark macht.* (Philippbrief 4,13.)

Wir können von diesem Leben eines bekennen: Mit all dem Licht und Schatten einer starken Persönlichkeit hat sich ein Leben zum Ganzen geformt, hat sich gestaltet in reicher Erfüllung, nicht bloß im Sinne einer Fülle von Wirksamkeit und Gaben, von Leistungen, von Geschaffenem, nein, ein Leben hat seine Erfüllung gefunden. Und so vermischt sich mit der Trauer um den Hinschied, mit dem Schmerz über den Verlust eben nicht das Bangen um Tod und Sterben, sondern es vermischt sich damit jene Dankbarkeit, wie sie ja bereits in den dargelegten Worten zum Ausdruck gekommen ist. Gewiß neigen wir dazu, Dankbarkeit auf Leistungen, auf Erfolge zu beziehen; aber wir meinen doch eigentlich mehr. Wir ermessen, daß es um mehr geht als nur um das Meßbare. Es geht darum, daß ein Leben sich in einem tieferen Sinne vollendet, als daß es nur sein sichtbares Ende findet, eben daß es Erfüllung findet. Und hiefür sind wir dankbar.

Das ist doch weit mehr der Anlaß zu unserem Beisammensein hier, als daß wir uns in Bangen und in Schmerz ergehen. Wenn wir es so bekennen können, daß sich dankbar ein Leben erfüllt hat, dann, meine ich, verstehen wir Leben und Tod richtig: das Leben als sinnhaftes Wirken, das Sterben als dessen Vollendung. Ich meine, wir verstehen es von einem letzten Urgrund her, einem Urgrund, der für uns zwar Geheimnis ist und bleibt, aber von dem her allein das Leben Erfüllung findet. Das läßt sich ja dann nicht zerreden, das liegt zutiefst im Innern. Aber es ist das, was das Leben

zum Ganzen werden läßt. Es ist das, was wir nicht einfach machen können, weil es eben Geschenk ist, das Geschenk jener inneren Kraft, durch die wir alles vermögen.

Wir können nur dankbar sein, wenn wir solcher Lebenskraft begegnen. Denn in derselben Dankbarkeit können wir bei allem Erschrecken auch dem Tod begegnen, der unsere Bestimmung ist, dem Tod als dem sichtbaren Ende alles Wirkens. Gewiß erfahren wir dabei Verlust. Wir erfahren den Verlust eines Menschen, den wir geliebt, den wir geachtet haben, der aber auch uns geliebt und geachtet und geschätzt hat. Und über diesen Verlust sind wir traurig. Zu Recht. Und wir erkennen dabei auch unsere Ohnmacht, daß keine menschliche Kunst – und jetzt dürfen wir wohl hinzufügen: auch kein menschlicher Wille – dieser Bestimmung zum Ende hin gewachsen ist. Und trotzdem verharren wir nicht in Trauer. Wir legen unsere Trauerkleider ab. Wir wenden uns wieder ganz dem Leben zu, nicht weil wir vergessen wollen, weil wir einfach nur so zur Tagesordnung übergehen wollen, sondern weil wir in Dankbarkeit jener Spur folgen, die sich geheimnisvoll durchs Leben zieht, jener Spur, die wir ja auch beim lieben Verstorbenen entdecken, der Spur, die Erfüllung verheißt, der Spur, die sich als Kraft erwiesen hat. Und wir können solches Empfangen von Kraft, so wie es ein Leben auszeichnet, als die Hinwendung Gottes zum Menschen bezeichnen, als das, daß Gott mit uns ist. Oder wir können es ganz schlicht, wie es die Bibel tut, «Liebe» nennen. Liebe, die dem Menschen gilt, Liebe, die das menschliche Dasein ausmacht, Liebe, die in so mannigfachen Formen zwischen uns ihre Wirkung hat. Liebe aber bleibt immer offen, auch im Tode. Wenn das, daß Gott so mit uns ist, im Wirken, im Sein, wenn das die eigentliche Tragkraft des Lebens ist, dann muß dies auch da gelten, wo wir zu unserer letzten Bestimmung kommen, wo sich irdisches Dasein vollendet, wo das Unvollendete zur Vollendung kommt.

Und in einem letzten Sinne sind wir daran gemahnt, oder vielmehr: wir sind ermuntert, in die Zukunft zu schauen, dahin, von wo alle Erfüllung kommt, alles was wir empfangen, auch die Kraft, das zu tragen, was uns aufgetragen wird.

Der liebe Verstorbene liebte sein Haus an der Hofstraße über alles. Da war er nicht nur daheim, darin fand er sich geborgen. Und nun mußte er es verlassen, weil die Welt und weil das Leben keine letzte Geborgenheit zu geben vermögen.

Wir aber schauen jetzt auf zu der Geborgenheit, die eine letzte ist, zu jener Liebe, die da eben offen bleibt, von der uns nichts zu scheiden vermag, auch der Tod nicht. Und in diesem Ausblick, in diesem Vertrauen wird uns dann jene Kraft zuteil, auch unsere Bestimmung anzunehmen, das zu wirken, was uns noch aufgetragen ist, mit der Kraft, in der wir alles vermögen, das zu wirken bis zu unserer letzten Geborgenheit, unserer Bestimmung. Amen.

GEBET

Herr, unser Gott, lieber Vater. In allem Leid wollen wir das Danken nicht vergessen. Du hast den lieben Entschlafenen, Walter Mahler, durch das ganze Leben geleitet, hast ihm Kraft geschenkt und in aller Schuld ihn deine vergebende Liebe erfahren lassen. Wir danken dir für alles, was er den Angehörigen und andern Mitmenschen in seinem Leben sein durfte. Wir bitten dich für die Leidtragenden, daß du sie auch durch dieses Dunkle hindurchträgst und sie in der Gewißheit des ewigen Lebens tröstest. Laß uns alle mit dem lieben Heimgegangenen im Geist und in der Liebe verbunden sein.

Schenke uns deine Gegenwart, damit wir voll Hoffnung unsern Weg gehen und wirken, so lange es Tag ist. Dein Leben macht uns stark in aller Schwachheit und Anfechtung. Darum, Herr, erbarme dich unser aller. Der Friede Gottes, der höher ist als all unser Verstehen, bewahre unsere Herzen und Sinne, unser Denken und Wollen in seiner Gnade. Amen.

MUSIK ZUR GEDENKFEIER

Orgel-Eingangsspiel

Adagio, 1. Satz aus dem Orgelkonzert op.7, Nr.4,
von Georg Friedrich Händel

Wieding-Quartett

Air aus der Suite Nr.3 in D-dur von Johann Sebastian Bach

Wieding-Quartett

«Reigen seliger Geister» aus der Oper «Orpheus»
von Christoph Willibald Gluck

Orgel-Vortrag

Sonatina aus der Kantate Nr.106, «Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit»,
von Johann Sebastian Bach

Orgel-Ausgangsspiel

«Alles Leben strömt aus dir», Appenzeller Landsgemeindelied
von Johann Heinrich Tobler
Fuge in A-dur von Johann Kuhnau

Orgel: Heinrich Funk, Organist am Fraumünster Zürich

Wieding-Quartett: Dori Schühli, Flöte; Ernst Langmeier, Violine; Lisbeth
Kaeppeli, Violine; Conrad Zwicky, Bratsche; Samuel Langmeier, Cello